

Glossar

Ausgangsgestein

Unter Ausgangsgestein versteht man das an der Erdoberfläche zu Tage tretende Festgestein, aus dem sich durch Verwitterungs- und Umwandlungsprozesse ein Boden entwickelt.

Biodiversität

Unter biologischer Vielfalt bzw. Biodiversität versteht man die Vielfalt des Lebens auf der Erde, von der genetischen Vielfalt über die Artenvielfalt bis hin zur Vielfalt der Ökosysteme.

Biodiversitäts-Konvention

Die Biodiversitäts-Konvention ist ein auf der Konferenz der Vereinten Nationen zu Umwelt und Entwicklung (UNCED) 1992 in Rio ausgehandeltes Vertragswerk, das inzwischen von 187 Staaten sowie der EU unterzeichnet wurde. Dabei verpflichteten sich die unterzeichnenden Staaten, die Biodiversität sowohl in ihren eigenen Ländern zu schützen, als auch geeignete Maßnahmen zum Schutz und zur nachhaltigen Nutzung der Biodiversität in Entwicklungsländern zu unterstützen. Biodiversität oder biologische Vielfalt umfasst dabei die genetische Vielfalt (innerhalb einzelner Arten), die Artenvielfalt und die Vielfalt der Ökosysteme.

biologische Zersetzung

Als biologische Zersetzung bezeichnet man alle Vorgänge, die unter Beteiligung von Lebewesen (Pilzen oder Bakterien) in abgestorbenen Pflanzen- und Tiermaterialien ablaufen. Die Pilze und Bakterien bewirken, dass diese Materialien in ihre Bestandteile zerlegt werden.

Biopiraterie

Biopiraterie bedeutet nicht nur das Schmuggeln verschiedener Arten von Flora und Fauna, sondern in erster Linie die Aneignung und Monopolisierung des Wissens und der biologischen Ressourcen der traditionellen Bevölkerung. Biopiraterie verursacht den Verlust der Kontrolle der traditionellen Bevölkerungen über ihre Ressourcen.

Bodenerosion

Bodenerosion bedeutet, dass Boden durch Wind oder Wasser abgetragen, also weggeweht und weggespült wird. Menschliche Einwirkungen auf den Boden, zum Beispiel durch Landwirtschaft oder durch das Entfernen von Bäumen und anderen Pflanzen, verstärken die Bodenerosion.

Brandrodungswirtschaft

Eine Form der Bodenbewirtschaftung in tropischen und subtropischen Waldgebieten. Ein Stück Wald wird gerodet, indem man zuerst alle Bäume fällt und anschließend die Bäume zusammen mit den restlichen Pflanzen verbrennt. Durch die Asche werden dem Boden die Nährelemente der verbrannten Pflanzen zugeführt, die Asche hat so eine düngende Wirkung (Aschendüngung). Dennoch ist der Boden nur kurze Zeit (3 bis 5 Jahre) ausreichend fruchtbar, um dort Ackerbau betreiben zu können. Danach wird das Land aufgegeben und ein neues Waldstück wird durch Brandrodung für die Bewirtschaftung vorbereitet. Auf dem verlassenen Stück Land entsteht langsam wieder neuer Wald (vgl. auch „Sekundärwald“ und „Wanderfeldbau“).

Epiphyten

Epiphyten sind so genannte „Aufsitzerpflanzen“, das heißt, sie wachsen auf anderen Pflanzen, meist auf Bäumen, weil sie dort mehr Licht bekommen. Wasser und Nährelemente nehmen sie von der Oberfläche der Bäume auf, auf denen sie wachsen. Manche Aufsitzerpflanzen bilden Luftwurzeln aus, die von hoch oben auf einem Baum, wo die Pflanze wächst, bis auf die Erde reichen. Durch diese Luftwurzeln nehmen die Pflanzen dann Nährelemente auf. Man nennt diese Pflanzen Halbepiphyten.

Humus

Unter Humus versteht man alle Bodenbestandteile aus abgestorbenem pflanzlichem und tierischem Material.

immergrüner tropischer Regenwald

Immergrüner tropischer Regenwald befindet sich in Gebieten direkt um den Äquator (innere Tropen). In den inneren Tropen gibt es keine Jahreszeiten. Die Temperatur ist das ganze Jahr über gleichbleibend hoch (Durchschnittswerte von 26 bis 28 °C sind keine Seltenheit), die jährlichen Niederschläge betragen durchschnittlich mehr als 2000 mm und die Wachstumszeit dauert das ganze Jahr. Der immergrüne tropische Regenwald zeichnet sich durch dichten Wuchs, üppige Vegetation, großen Artenreichtum und einen Aufbau mit mehreren Stockwerken aus.

Kulturfläche

Bodenfläche, die zur ackerbaulichen Nutzung, insbesondere zum Anbau von Nutzpflanzen, erschlossen wurde.

Lianen

Kletterpflanzen, die sehr lang werden können. Ihre Stängel sind vergleichsweise dünn und bieten ihnen nicht genügend Standfestigkeit. Sie suchen daher an anderen Pflanzen Halt und ranken sich an ihnen empor.

Mykorrhiza

Lebensgemeinschaft (Symbiose) von Pilzen mit dem Feinwurzelsystem höherer Pflanzen, zum Beispiel von Bäumen. Die Funktion der Pilze ist es, die Pflanzen, mit denen sie verwachsen sind, mit Wasser und Nährelementen (z.B. Phosphaten) zu versorgen. Die Pflanze wiederum gibt Nährstoffe an den Pilz ab. Ohne die Hilfe von Wurzelpilzen würden die Bäume des Regenwaldes, der einen sehr nährstoffarmen Boden hat, nicht ausreichend Nährelemente erhalten.

Nährstoffkreislauf

Der Begriff Nährstoffkreislauf bezeichnet den ständigen Kreislauf von Nährelementen (z. B. Stickstoff oder Phosphor) durch Aufbau, Abbau und Zersetzung von Pflanzennährstoffen. Über das Wasser nehmen die Pflanzenwurzeln Nährelemente auf, die bei der Mineralisierung, das heißt beim Abbau von organischem Material (Humus), frei geworden sind. Von den Wurzeln aus werden diese Nährelemente in die übrigen Pflanzenteile transportiert, vor allem in die Blätter. Nährelemente und die durch Fotosynthese produzierte Glucose bilden die Grundlage für die Synthese aller pflanz-

lichen Stoffe. Durch Laubfall werden dann die in den Blättern gespeicherten Nährstoffe dem Boden wieder zugeführt. So schließt sich der Kreis.

potenzielle natürliche Vegetation

Die natürliche Pflanzenwelt, die ohne menschliche Einwirkungen in einem bestimmten Gebiet wachsen und gedeihen würde.

Primärwald

Ein Wald in seinem ursprünglichen Zustand, also durch menschliche Einflüsse nur geringfügig oder nicht verändert. Der Primärwald entspricht der potentiellen natürlichen Vegetation.

Raubbau

Wirtschaftsweise, bei der ohne Rücksicht auf die möglichen Folgen für die Zukunft natürliche Rohstoffe ausgebeutet werden, so zum Beispiel die extreme Abholzung der tropischen Regenwälder ohne Aufforstungsmaßnahmen. Wird dagegen darauf geachtet, dass sich die Vegetation immer wieder erholen kann, dass sie also nicht unwiederbringlich zerstört wurde, spricht man von „nachhaltiger Nutzung“.

Sekundärwald

Als Sekundärwald bezeichnet man den Wald, der nach der Zerstörung des Urwaldes (also des Primärwaldes) als neuer natürlicher Wald entsteht. Er ist meist lichter und weniger artenreich. Ein Sekundärwald ist vor allem auf Flächen zu finden, die vor längerer Zeit durch Brandrodung gerodet wurden.

Selbstversorgungswirtschaft (Subsistenzwirtschaft)

Eine Form der Wirtschaft, bei der alle Güter, die zum Leben benötigt werden, selbst erzeugt werden. Selbstversorgung bedeutet, dass nicht für den Verkauf (zum Beispiel auf dem Markt), sondern ausschließlich für den eigenen Bedarf produziert wird. Diese Eigenversorgung betrifft meist die Landwirtschaft, die Jagd und die Fischerei. Selbstversorgungswirtschaft gibt es aber auch im gewerblichen Bereich und – mit nachbarschaftlicher Hilfe – beim Hausbau.

Stockwerkbau

Unter Stockwerkbau versteht man die Schichtung der Vegetation eines Waldes. Der tropische Regenwald weist mehrere Stockwerke auf. Häufig findet man: Krautschicht, Strauchschicht, 1. Baumschicht, 2. Baumschicht, Überständer.

Symbiose

Unter Symbiose versteht man eine für beide Seiten vorteilhafte ökologische Beziehung zwischen Organismen zweier verschiedener Arten, die in direktem Kontakt zusammenleben. Wird eine Art ausgerottet, stirbt auch die mit dieser Art in Symbiose lebende Art aus.

Verwitterung

Veränderungen des Ausgangsgesteins durch physikalische oder chemische Vorgänge. Die Art und das Ausmaß der Verwitterung sind vom Klima abhängig. In den Tropen herrscht wegen der hohen Feuchtigkeit und Wärme die chemische Verwitterung vor.

Wanderfeldbau

Als Wanderfeldbau bezeichnet man eine Wirtschaftsform, die vor allem in den Tropen betrieben wird. Beim Wanderfeldbau werden die Anbauflächen immer wieder verlagert, indem man durch Brandrodung neue Felder gewinnt. Dies geschieht, weil der Boden schon nach wenigen Jahren so erschöpft ist, dass auf ihm keine Früchte mehr angebaut werden können (siehe auch die Erläuterung zum Begriff „Brandrodungswirtschaft“). In größeren Abständen verlegen die Menschen, die Wanderfeldbau betreiben, auch ihre Siedlungen in neue Gebiete.

Yano

Ein ringförmig angelegtes Gebäude mit einem großen, nicht überdachten Mittelplatz. Yanos sind die Häuser der Yanomami. Der Platz in der Mitte dient ihnen als Aufenthaltsraum und Treffpunkt. In einem Yano leben bis zu 20 Familien.

Yanomami

Ein vom Aussterben bedrohter Indianerstamm Südamerikas, der im Grenzgebiet zwischen Venezuela und Brasilien lebt. Die Yanomami betreiben Brandrodungswirtschaft, sind aber auch Sammler und Jäger.